

treten und die große Variationsbreite interessant. Möglicherweise finden sich in den heimischen Quellen auch noch verwandte Arten, sind doch aus dem Ostalpenraum außer *Bythinella austriaca* noch *B. cylindrica*, *B. hungarica*, *B. parreissii*, *B. lacheineri*, *B. schmidti opaca* und *B. schmidti cyclolabris* bekannt geworden.

Literatur

- CLESSIN, S., 1887: Die Molluskenfauna Österreich-Ungarns und der Schweiz. Nürnberg 1887.
GEYER, D., 1927: Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken III. Aufl., Stuttgart 1927.
KLEMM, W., 1954: Gastropoda und Bivalva, in H. FRANZ: Die Nordostalpen im Spiegel ihrer Landtierwelt. Innsbruck 1954.
VISNYA, A. — WAGNER, J., 1936: Közseg és környékének Mollusca-faunája. Vasi szemle III, 4. Szombathely 1936.
WALLNER, W., 1952: Succinea (Oxyloma) hungarica HAZAY — eine neue Schnecke vom Westufer des Neusiedler Sees. Natur und Land 37. H. 1/2, p. 14. Wien 1952.

Lock- und Scheuchrufe aus den Ofner Bergen, Ungarn

Gesammelt von Dr. Eugen Bonomi

Im Verkehr mit den Haustieren bediente man sich folgender Lock- und Scheuchrufe:

Lockrufe

Kuh: *se,se*; Kalb: [*Wezi*] *se,se*; Pferd: *ne,ne*; Schwein: [*Kutschel, Kuzi*] *ne,ne* oder *kuz,kuz*; bei Ferkeln: *z,z,z*; Hund: *ta,ta*; Katze: *ziz,ziz* oder *zizi,zizi* oder *miz,miz* auch *zizel,zizel*; Gans: *wuri,wuri*; Ente: *li,li,li* [*katsch,katsch,katsch*]; Huhn: *pi,pi,pi* oder *pipel,pipel*; Taube: *tuwi,tuwi*; Hase: *muz,muz*.

Scheuchrufe

Kuh: *neeə,neeə*; Kalb: *neeə,neeə* auch *keest!*; Pferd: *neeə,neeə*; Schwein: *hütsch* oder *hütsch* [*hüz,hüüs,hiis*] *aussi*; Hund: *keest* [*hindri, auss...*]; Katze: *kschz* oder *Khaaz auss*; Gans: *häj, häj* [*aussi*], seltener *wuut auss*; Ente: *kaatsch* [*hatsch*] *aussi*; Huhn: *ksch* oder *sch!* oder *kschuu auss*; Taube: in die Hände klatschen oder sonstwie Lärm schlagen; Hase: pfeifen.

Belege zum „Haltersegen“ in Oberösterreich

Eine Stellungnahme und Ergänzung zu Leopold Schmidt.

„Die Martinisegen der burgenländischen Hirten“

von Ernst Burgstaller

In seiner Besprechung der Befragungsergebnisse des „Burgenländischen Volkskundeatlases“ über Martinibräuche der Hirten in „Burgenländische Heimatblätter“ 1955, 17. Jahrgang, Heft 1, S. 11—30 beschäftigt sich Leopold Schmidt anlässlich des Verbreitungsnachweises des sog. „Haltersegens“ in Österreich und Bayern auch mit parallelen Verhältnissen in Oberösterreich. Er zitiert dabei aus meinem Buch „Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich“, Salzburg 1948, S. 11 folgende Stelle:

„Einst gingen auch bei uns, wenigstens im Mühlviertel, an diesem Tag (— gemeint ist Martini —) die Hirten gruppenweise zu „ihren“ Bauern, um ihnen mit geschmück-

ten Birkenruten einen besonderen „Segen“ einzulegen. Dann schlug man mit diesen Lebensruten“, wie die Wissenschaft all diese heilbringenden Zweige nennt, das Vieh beim ersten Austrieb am Georgimorgen (24. April), so wurde es fruchtbar und blieb verschont von jeder Krankheit.“

L. Schmidt fährt dann mit eigenen Worten fort:

„Burgstallers Darstellung stellt hier eine recht wenig umfangreiche Darbietung der Brauchtumserscheinung gleich neben eine allgemeine Ausdeutung, was sozusagen zu wenig und zuviel auf einmal ist. Sieht man sich anderweitig um, so findet man immerhin für das Innviertel einen ausgezeichneten Martinisegen-Text, der viel besser als die ganz blasse Notiz „wenigstens im Mühlviertel“ die wirklichen Verhältnisse von einst dartut. Josef Kränzl hat diesen „Haltersegen“ von einem herumwandernden Segensprecher in Wippenham bei Ried gehört, der da im Sommer von Hof zu Hof ging, sich aber auf keine weiteren Erklärungen einlassen wollte.“

Es folgt dann der von J. Kränzl in „Das deutsche Volkslied“, Rd. XX, Wien 1918, S. 98, veröffentlichte Haltersegen in seinem Wortlaut, womit für L. Schmidt die Quellen über das Vorkommen des Haltersegens in Oberösterreich erschöpft sind.

Dazu ist nun von mir aus zu sagen, daß die von L. Schmidt aus meinem Buch zitierte Stelle überhaupt nicht die Verwendung eines „Haltersegens“ in der Art der von ihm behandelten Texte behandelt, wohl aber wenige Seiten später (S. 22 f.) ein für Oberösterreich ebenso typischer wie „ausgezeichneter“ Haltersegen wie der von J. Kränzl aufgezeichnete mit folgendem Wortlaut

Glück herein, Unglück hinaus,
Es kommt ein fremder Halter ins Haus.
Im Namen Jesu tret ich herein.
Gott behüt eure Rinder und Schwein
Und alles, was ihr habt in eurem Haus,
Das soll gesegnet sein
Wie der heilige Kelch mit Wein
Und das wahre Himmelsbrot, das Jesus Christ
Den zwölf Jüngern selbst aufgewandelt hat.
Treibt euer Vieh durch euer Haus und Garten,
Da kommt der heilige Petrus
Mit seinem Goldpaar Himmelschlüsseln,
Er sperrt den Tieren ihre Rüsseln,
Dem Fuchs, dem Luchs, dem Wolf seinen Schlund
Auf das ganze Jahr, daß er kein Haar zerreißt,
Und kein Bein zerbeißt
Und kein Blutstropfen zött.
Das ist der größte Segen,
Den Jesus Christus hat gegeben.
Was ist Gab und Opfer?
Gab und Opfer ist euer Geschenk.
Sucht einmal neun Pfennig!
Wir wollen uns verwögen,
Wollens der Jungfrau Maria in Opferstock legen.
Der Haltersegen is g'sprochen
Über euer Haus auf 52 Wochen,
Wo ihr werd's Gott bei euch haben,
Wird euch kein Hex und kein Zauber schaden,
Sei hier und dort befreit
Durch die heilige Dreifaltigkeit
Vor Hex- und Zauberei,
Gelobt sei Jesus Christus!

wiedergegeben wird¹, der L. Schmidt nach seiner eingehenden Besprechung meines Buches in der „Wiener Zeitung“ vom 8. 12. 1948 doch wohl kaum entgangen sein kann. Billigerweise wäre daher ein Hinweis darauf von Seite L. Schmidts zu erwarten gewesen, umso mehr als auch im Stichwortverzeichnis auf S. 140 der Vermerk „Haltersegen S. 22 f., 43“ aufscheint. Allerdings schließt die Wiedergabe dieses Haltersegens in meinem Buch nicht unmittelbar an die Martinibräuche an, sondern ist, den speziellen Verhältnissen in

Oberösterreich entsprechend (im Gegensatz zu den burgenländischen Bräuchen), in Zusammenhang mit dem Weihnachtsbrauchtum gestellt. Wie richtig dies ist, zeigen die folgenden Belege:

In der Einführung zu einem (unvollständig) wiedergegebenen Text des „Haltersegens“ in „Österr. Ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Band Oberösterreich und Salzburg, 1889, S. 162 wird mitgeteilt:

„Man kannte Segen, das sind Zauberformeln für schwere Geburt, für Feuersgefahr, für Hagel und Gewitter. Auch ließ man über das Vieh alljährlich den Haltersegen sprechen, den das Jesuskind selbst den Hirten gab, als sie kamen, um es anzubeten. Ein fremder Hirt ging von Haus zu Haus und sagte, wenn man ihn gewähren ließ, überall folgenden Spruch“ (folgt der oben angeführte Text).

Auch diese Angaben gehen offensichtlich auf die von A. Baumgarten bereits 1860 gemachten Mitteilungen zurück, in denen es u. a. heißt:

„Von dem Haltasögn sagt der alte Viechtauer (Viechtau b. Altmünster am Traunsee), daß er von einem fremden Mann, der über neun Wasser gegangen sei, einmal in jedem Haus gesprochen werden solle, damit kein Unglück geschehe. Läßt man irgendwo einen Mann den Segen nicht sprechen, so habe dieser einen Schaden, wenngleich man ihm gleich einen Gulden gäbe, mit einem Pfennig nehme er aber auch vorlieb.“

Und auch über die sagenhafte Verleihung des Haltersegens durch das Jesuskind berichtet A. Baumgarten anlässlich der Besprechung des weihnachtlichen Störbrotens an gleicher Stelle, indem er, nach einem Viechtwanger Bericht, erzählt, daß die Hirten, die zur Krippe eilten, sich plötzlich erinnerten, daß sie in der Eile bei der Herstellung des üblichen Weihnachtsbrotens „alle Dampföcher verstopft“ gelassen hätten. Andere waren wegen ihrer Herde in Sorge, ob diese nicht von wilden Tieren angefallen würde. Da gab ihnen das Jesuskind den „Haltasögn“ und versicherte sie, „auch mit dem Brote sei alles in Ordnung.“

Wird in diesem Viechtwanger Beleg der Haltersegen mit dem Ereignis von Bethlehem in Verbindung gebracht, so bezeugt eine andere Mitteilung aus dem Salzkammergut (Oberngruber, Silvester- und Glöcklerbrauch im Salzkammergut. Heimatgaue II, 1921, 39) das Aufsagen des Segens als Silvesterbrauchtum:

„Am Silvesterabend kommt der Halter und spricht den sogenannten Haltersegen. Am Schluß heißt es immer:

Der Haltersegen ist gesprochen
Auf 52 Wochen.“

Für den Raum um Lambach ist die einstige Kenntnis und allgemeine Verbreitung des „Haltersegens“ aus einer Wendung zu erschließen, die P. Maurus Lindemayr (1723—1783) in seiner Mundartkomödie „Der ernsthafte Spaß“ (1776) anlässlich einer Beschreibung der Bräuche beim Gevatterbitten seinen Helden Jodl sagen läßt:

„I han schon wärlä gmuit, ä beth 'n Haldäsögn“².

Der Herausgeber von M. Lindemayrs „Sämtlichen Dichtungen in oberösterreichischer Mundart“, Pius Schmieder, vermerkt hiezu erklärend:³

„Haltersegen, Hirtensegen, der noch hin und wieder (1878!) in Form eines Glückwunsches — halbchristlich, halbheidnisch — von Bettlern, die sich als Holle Peter, Knecht Rupprecht (St. Petersknecht) ausgeben, um ein Almosen gesprochen wird“,

d. h. also, daß der Haltersegen von Maskierten vorgetragen wurde, die, wie ihr Name besagt, deutlich der Nikolaus⁴, bzw. der Weihnachtszeit angehören. Alfred Webinger,

1 Textwiedergabe nach P. Amand Baumgarten (1819—1882), Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat (Jahresbericht des Stiftsgymnasiums Kremsmünster, 1860; ds. Das Jahr und seine Tage usw.) Aus dem Nachlasse herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny, Heimatgaue VII (1926) S. 8; Sonderdruck, Linz 1927, S. 12 f.

2 Maurus Lindemayrs Sämtliche Dichtungen in oberösterreichischer Volksmundart, herausgegeben von Pius Schmieder, Linz 1878, S. 58.

3 a. a. O., S. 403.

4 Über die Wechselbeziehung derartigen Brauchtums zum Nikolausbrauch in Oberösterreich vgl. E. Burgstaller, Ein Nikolausbrauch im oberösterreichischen Innviertel, in: Oberdeutsche Zeitschrift f. Volkskunde, 17. Jg. (1943), S. 57 ff.; Abb. 3 und ds. Lebendiges Jahresbrauchtum usw. Abb. 1, 2: „Garchenträger“ beim Umzug der „Midlao“

der sich in „Volkskundliches in P. Maurus Lindemayrs Mundartdichtungen“, Heimatgaue I, 1919/20, S. 7 ff. anlässlich der Erwähnung dieser Stelle mit dem Haltersegen beschäftigt, schreibt hiezu a. a. O. S. 13, Anm. 9:

„Der Halter(Hirten)segen wird in der Silvesternacht über das Vieh gesprochen“.

Auch nach Adalbert Depiny, „Weihnachtsgebräuche“ (Heimatgaue I, S. 123) ist das Sprechen des Haltersegens ein Brauch der Mittwinterzeit:

„In der Rauhnacht oder am Dreikönigsmorgen spricht ein fremder Halter, der über neun Wasser gegangen sein muß, einen langen Haltersegen mit vielfachen Bezügen auf die geheimnisvolle Zahl neun. Bisweilen singen ihn auch Mann und Weib, von Haus zu Haus ziehend!“

Obwohl A. Depiny für diese Mitteilungen keine Ortsangabe macht, ist anzunehmen, daß sich bes. der zweite Teil, ebenso wie zahlreiche andere Mitteilungen in diesem Aufsatz, für die als Gewährsmann W. Priller aus Hohenzell genannt wird, auf das mittlere Innviertel bezieht, umso mehr, als von dorthier auch das gemeinsame Auftreten eines Paares von Mann und Weib aus Polling, einem Ort in der Nähe von Wippenham, wo J. Kränzl seine Aufzeichnung machte, bezeugt ist: Nach W. Mayer, „Hirtensegen aus Polling“ (Braunauer Heimatkunde Heft 13, 1920, S. 121 f.) wird der Brauch dabei so beschrieben, daß sowohl der Übergang zum Glöcklerbrauchtum wie zum Hereinrufspiel, etwa in der Form des Mühlviertler „Rauhnahtsingens“ und der Krippen- und Hirten-spiele, ersichtlich ist:

„In der Silvester Rauhnacht gehen zwei Weibspersonen, verkleidet als Mann und Frau, herum von Haus zu Haus und singen den Haltersegen (Hirtensegen). Bevor sie in ein Haus eintreten, läuten sie mit der Handglocke⁶. Dann beginnen sie gemeinsam (in rezitierendem Ton. Der Text ist etwas verderbt, dürfte früher von Weib und Mann abwechselnd gesungen worden sein)“:

Mann: Glück herein und Unglück hinaus!
Es tritt ein fremder Hirt ins Haus.
Der wird Euch geben Glück und Segen
Bei Haus und Stall und überall!
Bei Kuh und Kälber, Schaf und Schwein.
Da wird die Mutter Gottes sein!
Drum bitt euch der Halter um was
Und der Hirt um a kleine Gab,
Entweder a Bradl oder an Speck,
Sonst kommt der Haltersegen
Vom Haus wieder weg!
Die Schäferin wird gleich kommen!⁷

am Nikolausabend im Sauwald. Zur Beschreibung der bei diesen Nikolausumzügen beteiligten „Schönen“ s. Lebendiges Jahresbrauchtum S. 17: „Einer von ihnen trägt (wie in Erinnerung an die Bräuche mit der Martinirute) unter dem Arm ein Bündel Ruten, die aus je einem Dreisproß geflochten und von den Bauern das Jahr über als Viehschutz aufbewahrt werden: der „Garchenträger“ (Gertenträger), der in jedem Hofe einen dieser Zweige als Heilgabe zurückläßt“. Die Rute wird zwischen Trambalken und Zimmerdecke gesteckt und dient nicht zur Züchtigung unfolgsamer Kinder, sondern zum Schlagen des Viehes beim ersten Austreiben nach dem Winter.

- 5 Auf diese öfters wiederkehrende Formel wurde bereits in „Lebendiges Jahresbrauchtum“ S. 22 hingewiesen.
- 6 Vgl. die Ausrüstung der „Glöckler“, die in weiten Gebieten Oberösterreichs Gaben heischend zu den Häusern kommen. S. Abb. 23 in „Lebendiges Jahresbrauchtum“: „Glöckelgeher“, mit Glocken an Stäben und in der Hand, mit denen sie bei ihrer Ankunft vor den Häusern läuten, Aufn. 1939 (Hausruckviertel).
- 7 Vgl. die Beschreibungen des Rauhnahtsingens bei H. Commenda, Nebelberger Rauhnahtsingens, in: Berliner Zeitschrift f. Volkskunde 1930, S. 51 ff.; A. Depiny, Das Rauhnahtsingens im oberen Mühlviertel, in: Heimatgaue XVI (1935), S. 200 ff.; A. Oeller, Das Rauhnahtsingens, in: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels VII, S. 17 ff.; E. Burgstaller, Lebendiges Jahresbrauchtum S. 42 ff. und in zahlreichen handschriftlichen Mitteilungen und persönlichen Aufzeichnungen aus Heinrichs-

- Weib: Grüß euch Gott, meine lieben Leut!
Wie geht der Wind so gspitzat heut!
Ist noch nie so kalt gwön, seit i gedenk,
Ist auch schon kalt gwön zu meiner Zeit,
Hat gfroren mi und andre Leut
Und heut tut der Wind so heftig brenna,
daß i moan, i muaß Händ und Füaß ins Maul nehma.
Da Lippö, der wird wieder ganz zierla tuan,
Kann sich eh mit der Kältn gar nôt vertragn,
Muaß eh allweil an Ritterpelz anhabn,
Derweil i jung gwön bin, hab i gar nix g'achelt (geachtet),
Hat mi da Wind wia da wöll ausgwachelt.
So wia die junga Leut,
So verkehrt is a d' Welt.
Und kriagt ma nix z' kaufn
Ums teure Geld —
Und dennoch mögen die Leut so narrisch sein
Und fallt oan s Heiratn a nu ein!
- Mann: Ja, ja, i wollt heiraten,
Wann i a Ratsherr war,
Und dann ratat ichs auch den Leuten.
Aba so muaß i 's mögn,
I 's kalt oder warm,
Daß Gott erbarm.
Hab oft zwoa, drei Tag koan Bröckl Brot und nix zum essn,
Da hab ich gar oft koan Bissn,
Koa guadö Liegstatt und koa Bett,
Dös tragt ma koa Diab nôt weg.
- Weib: Ei, mei Lippö, da gfallst ma schon,
Du bist gar a rarer Mann.
Du gehst in d' Stubn,
Und schaut um weiters koan Schaferl nimmer um.
Hab eh an Lippö oft außi gschickt,
Daß a mirs z'sammschreibt (= treibt?) auf a Winklerl, auf an Eck,
Daß ma da Wolf nimmt koans weg.
- Mann: Hast Du dö zwoa Leut nôt g'sehn,
In da Droßl (Weg) draußen?
- Weib: Gsehn hab i s' freilö, aber i woaß nôt,
Was bedeuten solln.
Da Bart schneeweiß,
Dös war wohl a alter Greis;

berg, Julbach, Mollmannsreith, Oberkappel usw. in meiner Sammlung. Regelmäßig kündigt der „Vorangeher“ mit dem Spruch:

Glück herein, Unglück hinaus!

Es kommen fremde Singer in das Haus usw.

die Ankunft der Masken an. Jede Maskengestalt wird hierauf durch die vorhergehende angezeigt und hereingerufen, damit sie in der Stube ihren Spruch aufsagt. Einen ersten kartographischen Überblick über die Verbreitung dieses Brauchtums vermittelt die Karte in E. Burgstaller, *Rauhnacht in Oberösterreich*, in: *Oberösterreich* 1. Jg. (1951) S. 41; die genaue Verbreitung nach dem Stand der Ergebnisse der volkskundlichen Befragung durch das Institut für Landeskunde in Linz geben Karte und Kommentar „*Rauhnachtbrauchtum in Oberösterreich*“ von E. Burgstaller (in Vorbereitung für die erste Lieferung des „*Atlas von Oberösterreich*“).

Ob in dem merkwürdigen Auftreten der „Schäferin“ im Pollinger Brauchtum sich ein Nachklingen alter Schäferpoesie auswirkt, wie etwa in einigen Krippen- und Hirtenliedern des Salzkammergutes oder in steirischen Volksschauspielen (s. L. Kretzenbacher, *Lebendiges Volksschauspiel in der Steiermark*. Wien 1951, S. 151 ff.), müßten erst Vergleiche mit anderen dramatischen Überlieferungen der oberösterreichischen Volksdichtung ergeben.

Laßt sie stecken bis zur Frühlingszeit;
Nehmt die St. Martin Ruthen wiederum
heraus,

Und teilt es aus
Durch das englische Haus⁹.

Dieß ist der größte Martins Segen,
Welchen uns Jesus Christus selbst aus
dem Buch hat geben.
Frau Wirthin steht euch in freien Willen,

Welcher eure Ketzerei und Zauberei;
Denn der Halder-Segen wird gesprochen
Auf zwei und fünfzig Wochen,
Den wilden Thieren zum Trotz. —
Was gibt man dem Halder für a Gab?
Drei Eier und a Reißl Haar,
Ist dem Halder sein Gab.
Drauf wird der Halder verwegn,
Wirds unser lieben Frau zum Opfer gebn.
Unser liebe Frau stellt an die
allerschönste Mahlzeit,
Sie wird einladen die ganze himmlische
Freud.
Gelobt sey die allerheiligste Dreifaltigkeit,
Gott Vater, Gott Sohn und heiliger Geist.
Amen.

Laßt es steckhn bis zur Frühlingszeit.
Dann nehmts es wieda heraus,

Und toalts es aus
Durch das englische Haus.
Daß sie Ketzerei und Zauberei
soll treiben aus.

Frau Wirtin, es steht euch in freien
Willen.

Was is dem Halta sei Gab?
Drei Oar und a Hreisl Hoar,
Das is den Halta sei Gab.

Der Haltasegn is gesprocha
Auf 52 Wocha,
Daß's koan Hrindl nid zhreißt
Und koan Lampl nid zbeißt.

Umfragen bei den Hausleuten, die mir das Blatt überließen, wie bei Bauern in der näheren und weiteren Umgebung ergaben keine Anhaltspunkte, daß der Haltersegen hier auch tatsächlich gesprochen wurde und vor allem auch, daß er, trotz der ausdrücklichen Beziehungen im Text, mit dem Martinstag verbunden gewesen wäre. Trotzdem erscheint dies nicht ausgeschlossen, da die Volksüberlieferungen des Krems- und Steyrtales (Bez. Kirchdorf-Steyr) häufig mit jenen des Mühlviertels korrespondieren¹⁰, wo die Übergabe von Ruten durch die Hirten üblich war, wie ich in der von L. Schmidt zitierten Stelle in meinem Buch anführte.

So berichtet Fr. Wöß („Was mir der alte Egginger vom Hirtenleben erzählte“, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, Heft 14, S. 80 f.) aus Klaffer:

„Wenn Martini kam, waren die Hirten ihres Amtes enthoben. Die Hirten sammelten sich Weidenruten, gingen in die Bauernhäuser, gaben dem Bauer zwei Ruten als Zeichen der geleisteten Hirtenarbeit und erhielten dafür Lebensmittel für den Winter.“

Und einem mündlichen Bericht von H. Leidenmühler verdanke ich die Mitteilung, daß um Haslach die Hirten mit geschmückten Birkenruten zu den Bauern kamen und dafür eine Schüssel voll Krapfen erhielten. In keinem der mir bisher aus dem Mühlviertel bekannt gewordenen Belege aber wird das Sprechen eines eigenen Haltersegens in einer der oben angeführten Textierungen bezeugt, sodaß es scheint, als wären diese Sprüche in Oberösterreich nur südlich der Donau verbreitet gewesen.

9 Vgl. die völlige Übereinstimmung der hier geschilderten Verwendung der Martinsrute mit der in Anm. 4 beschriebenen Funktion der im Nikolausbrauch des Sawaldes verwendeten Ruten, die vom „Garchenträger“ feierlich übergeben werden und durch ihre Herstellung aus dem Dreisproß besonders ausgezeichnet sind.

10 Deutlich ergeben sich derartige Übereinstimmungen u. a. aus den Ergebnissen der Befragung zur Materialsammlung für die volkskundlichen Karten im Atlas von Oberösterreich. Kartographisch verwertet wurden die einschlägigen Belege u. a. in den Karten „Rauhnachtsbrauchtum in Oberösterreich“ (s.o.), „Weihnachtliche Kuchengebäcke, Namen“, „Breigerichte im Weihnachtsbrauchtum“ (sämtliche in der Kartenserie zu Verf., „Österreichische Festtagsgebäcke und Weihnachtsspeisen“ hs.).

Als Träger des Brauchtums werden nur im Mühlviertel die einheimischen Hirten genannt. In allen anderen Fällen wird sowohl in den Texten wie in den Angaben der Aufzeichner angeführt, daß es sich um einen „fremden Halter“ handelt, von dem manchmal gesagt wird, daß er „über neun Wasser“ gegangen sein, also weit gewandert sein mußte. Den Angaben von F. Player nach handelt es sich bei dem Segensprecher um „einen fahrenden Bettler“ und der gleichen sozialen Schicht dürfte auch der Haltersegen-Sprecher angehört haben, den J. Kränzl befragte und von dem er erzählt:

„Leider war aus dem Mann, der von Hof zu Hof ging, um da seinen Spruch aufzusagen und seine Gabe, meist in einem kleinen Geldbetrag, in Empfang zu nehmen, nichts herauszubringen. Er werkelte seinen Spruch herunter und ließ sich auf keinerlei Erklärungen ein. Vermutlich fürchtete er dessen Weiterverbreitung und eine sich daraus ergebende Konkurrenz. Er ist nicht von der Gegend, kommt aber alle Jahre auf seinen Wanderungen hierher.“ (Hs.)

Nur ganz vereinzelt dürften die Haltersegen-Sprecher maskiert aufgetreten sein. Daß auch diese Brauchtumsform vorkam, bezeugen die Mitteilungen W. Mayers aus Polling und die Bemerkungen des Kommentators der Dichtungen des berühmten Lambacher Stiftsherrn M. Lindemayr. Deutlich bezeugt sind durch unsere Belege die Übergänge zum Glöcklerbrauchtum und zu den verschiedenen Stubenspielen der Winterszeit, die es wünschenswert erscheinen ließen, den Rahmen für die Betrachtung der funktionellen Bedeutung des Haltersegens gelegentlich noch weiter zu spannen, als dies in der Untersuchung von L. Schmidt bereits geschehen ist.

„Wissenschaftliche Volkskunde“

Eine notwendige Entgegnung

Die „Burgenländischen Heimatblätter“ brachten im 1. Heft des XVII. Jahrganges, 1955, S. 40—44 eine ausführliche Besprechung des Buches von Martha Bauer, Der Weinbau des Nordburgenlandes in volkskundlicher Betrachtung (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, herausgegeben vom Burgenländischen Landesmuseum, Bd. 1, Eisenstadt 1954) aus der Feder von Alfred Ratz. Die Besprechung zeichnet sich nicht nur durch eine bemerkenswerte Schärfe des Tones, sondern auch durch einen eigenartigen Titel, nämlich „Wissenschaftliche Volkskunde?“ aus. Besonders der letztere ist es, der mich veranlaßt, auf diese Besprechung zu erwidern.

Zunächst einmal die Feststellung des Tatbestandes: Dr. Martha Bauer hat eine umfangreiche Dissertation erarbeitet, in der sie versuchte, alles volkskundlich Wesentliche am nordburgenländischen Weinbau in eine systematische Gliederung zu bringen und das reiche Material, das sie sich erwandert und erlesen hatte, zum ersten Mal geordnet darzustellen. Die Dissertation wurde bei Viktor v. Geramb in Graz gearbeitet, eingereicht und approbiert. Es handelt sich also um eine wissenschaftliche Erstlingsarbeit, die ein vorher so gut wie unbearbeitetes Stoffgebiet zunächst darbioten und dann so gut als möglich erläutern mußte. Da die Arbeit also für die burgenländische Volkskunde wichtig erschien, habe ich sie gern zum Druck in den neugegründeten Veröffentlichungen des Landesmuseums empfohlen. Wie das Buch heute vorliegt, stellt es auch tatsächlich die erste gedruckte Weinbauvolkskunde einer österreichischen Landschaft dar. Die Arbeiten des soeben verstorbenen hochverdienten Kremser Forschers Hans Plöckinger haben im wesentlichen intensiv erforschte Einzelausschnitte aus dem Weinbaugebiet der Wachau und des Weinviertels dargeboten. Eine umfangreiche Dissertation über die Weinbauvolkskunde des niederösterreichischen Südbahnweingebietes, die bei mir gearbeitet wurde, und zwar von der bewährten Sammlerin Helene Grün, ist leider noch nicht veröffentlicht. Man kann die Arbeit von Martha Bauer praktisch noch an keiner österreichischen Parallelarbeit vergleichen.

Alfred Ratz beurteilt die Arbeit aber von einem ganz anderen Standpunkt her. Er wirft der Verfasserin die Benutzung der von ihm gesammelten und ihr zugänglich gemachten Quellen vor, weil sie die ihr von ihm gebotene Hilfe nicht ausreichend betont habe. Manche Quellenstellen, die Martha Bauer zitiert, gehen nach Ratz auf seine archivalischen Studien zurück. Daß dies von Martha Bauer nicht erwähnt wurde, ist zweifellos ein Fehler, zumindest eine ausgesprochene Unhöflichkeit. Bei dem immensen Fleiß, den Alfred Ratz seit vielen Jahren an seine Quellenstudien wendet, wäre es ein Akt der selbstverständlichen Dankbarkeit gewesen, ihn auch entsprechend zu nennen. Es erscheint freilich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Burgstaller Ernst

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen - Belege zum "Haltersegen" in Oberösterreich 32-39](#)